Meine Azubi hat eine Psychose

Wie soll ich mich verhalten?

Frage von N. N.

Ich habe von meiner Auszubildenden (3. Lehrjahr) erfahren, dass sie eine schizoaffektive Psychose hat, die erst vor einigen Wochen diagnostiziert wurde und therapiert wird. Sie hat mir erst nach einem langen Gespräch davon erzählt, nachdem es schon mehrere Gespräche im Vorfeld über ihre Konzentrationsprobleme und ihr Fehlverhalten gab. Sie muss bis zur Prüfung noch 16 Monate Ausbildung absolvieren. Ich kann ihr natürlich nicht kündigen und hätte auch größte Sorge, dass eine Arbeitslosigkeit oder abgebrochene Lehre eher einen Krankheitsschub auslösen würde. Aber wie ist die rechtliche Situa-

tion? Was ist, wenn sie einen Fehler am Patienten macht, der diesem Schaden zufügt? Was muss ich machen?

Antwort von Dr. U. Heimbach, Berlin:

Ich bin kein Rechtsanwalt für Arbeitsrecht und kann Ihnen somit die Frage von der rechtlichen Seite her nicht beantworten. Als Kollege und Arzt gebe ich Folgendes zu bedenken:

- 1 Sollte Ihr Azubi krankgeschrieben sein, ist sie somit nicht arbeitsfähig!
- 2 Sollte sie nicht krankgeschrieben sein, wäre wohl (nach Einholung des Einverständnisses der Betroffenen) ein kollegiales Gespräch mit dem behandelnden Arzt sehr sinnvoll.

- 3 Sollten Sie, egal wann und wie, ein ungutes Gefühl bezüglich der Gefährdung Ihrer Patienten haben, dürfen Sie die Azubi nicht an diesen Stellen der Behandlung einsetzen. Sie haben die Verantwortung für alle Abläufe und Vorkommnisse in Ihrer Praxis!

Natürlich wäre es, wenn es die Umstände erlauben, schön, wenn Ihre Auszubildende die Lehre bei Ihnen beenden könnte. Es ist eine Chance für alle Beteiligten, an dieser Situation zu wachsen.

■ Dr. med. dent. Ulf Heimbach, Experte für Praxis- und Personalmanagement, Leibnizstraße 30, D-10625 Berlin

Tinnitus und Hörverlust

Kann hier ein Kochleaimplantat helfen?

Frage von Dr. med. P. S.:

Eine 36-jährige Patientin leidet unter therapierefraktärem starken Tinnitus mit erheblichem Hörverlust. Eine Hörgeräteversorgung wurde vor Jahren versucht, verstärkte aber die Tinnitusbeschwerden, sodass dieser Versuch abgebrochen werden musste. Meine Frage: Ist durch moderne Hörgeräte, ggf. auch invasiv (sie hat wohl von einem Kochleaimplantat gelesen), eine Verbesserung der Lebensqualität möglich?

Antwort von Prof. F. Bootz, Bonn:

Die Kochleaimplantation ist für Fälle vorbehalten, bei denen das Gehör in der Regel einseitig oder beidseitig vollständig erloschen ist, sodass dieses Verfahren bei Ihrer Patientin nicht in Frage kommt. Ein anderes Verfahren zur Hörrehabilitation besteht in der Versorgung mit einem implantierbaren Hörsystem, wobei die Kontraindikationen berücksichtigt werden müssen: hochgradi-

© Thomas Wagner / fotolia.com

Welches Hörgerät ist bei Tinnitus und Schwerhörigkeit am besten geeignet?

ge, an Taubheit grenzende sensorische Schwerhörigkeit (absolute Kontraindikation), schwere psychiatrische und/oder psychosomatische Erkrankungen, die den Therapieerfolg behindern (absolute Kontraindikation), schwere Allgemeinerkrankungen (z. B. mit erhöhter Gefahr der Wundheilungsstörung bzw. Wundbettinfektion: relative Kontraindikation), schnell fortschreitende Hörminderung (Überschreiten der audiologischen Indikation). Möglicherweise liegt es am Hörgerät. Falls das bisherige Hörgerät mit einem Passstück versehen ist, sollte eine offene Hörgeräteversorgung versucht werden.

■ Prof. Dr. med. Friedrich Bootz, Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde/Chirurgie der Universität Bonn, Sigmund-Freud-Straße 25, D-53127 Bonn